

Die Heimarbeiterin

Organ des Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen

Das Blatt erscheint monatlich.
Mitglieder erhalten es kostenlos.
Redaktionschluss am 15. jeden
Monats

Herausgegeben vom Hauptvorstande
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 30, Rollendorffstraße 15

Verantwortlicher Schriftführer: Ernst Schöpsch 2025
Erscheinungstermin: wöchentlich von 1-1 und 2-2 Uhr, am Sonnabend von 9-2 Uhr

Sie beziehen durch die Haupt-
geschäftsstelle und durch alle
Postämter
Preis monatlich 50 M.

Nummer 5

Berlin, Mai 1923

23. Jahrgang

Deutschland ist die Gesamtheit aller deutsch empfindenden, deutsch denkenden, deutsch wollenden Deutschen: jeder einzelne von uns ein Landesverräter, wenn er nicht in dieser Einsicht sich für die Existenz, das Glück, die Zukunft des Vaterlandes in jedem Augenblicke seines Lebens persönlich verantwortlich erachtet, jeder einzelne ein Held und Befreier, wenn er es tut. Lagarde.

„Ihr seid das Salz der Erde.“

Christliche Gewerkschaftler waren irgendwann irgendwo versammelt und besprachen die Not der Zeit, die Not von Volk und Vaterland. Mit erster Sorge wurde erwohnen, welche neuen Schäden unsere Volkswirtschaft durch die Wahnwitzhandlung der Franzosen, den Einbruch ins Ruhrgebiet, erleidet. Mit Kummer sprach man von dem, was die Familien, ja auch Frauen und Kinder allein, unter der Last der Einbrecher zu ertragen haben. Die Gesichter wurden immer finsterner, die Stimmen zorniger. . . Da erklang aus einer Ecke des Raums das alte wohlbekannte Wort: „Ihr seid das Salz der Erde.“ Verwundert, fast widerwillig hob man die Köpfe und hörte weiter auf den Sprecher, der ruhig fortfuhr, des Wortes Anwendung zu geben.

Auch uns im Heimarbeiterinnenverbande ist es gut, wenn wir einmal seiner Auslegung Gehör leihen, und wenn alle, die in Deutschland guten Willens sind, es mit uns täten, so würde wohl zugleich mit der Einsetzung dieses einzigen Willens auch die Aussicht, unser aller Ziel zu erreichen.

„Unser aller Ziel?“ fragt da noch jemand. Sind wir nicht alle einig in dem Verlangen: die deutsche Heimat soll, muß frei werden von der Knechtschaft, die man uns allen mit dem Versailler Vertrage, die man den Deutschen an Saar, Rhein und nun auch noch Ruhr weit über die Gerechtfame des Schandvertrages hinaus auferlegt hat? Wir wollen frei sein, wie's die Väter waren. Wir können auf die Dauer nicht ertragen, was auf uns liegt, ohne daß schließlich die Ketten zerbrechen müssen.

Weiß Frankreich nicht, dessen Allgewaltiger jetzt wieder eine Rede nach der anderen hält, die aller englischen Vernunft, wie sie in Lord Curzon's Worten zum Ausdruck kam, glatt ins Gesicht schlägt, weiß Frankreich nicht, daß weder die Weltwirtschaft, noch viel weniger aber Europas Wirtschaftslieben, deutsche Arbeit, deutsches Schaffen entbehren kann? Weiß Frankreich nicht, daß Deutschland das Herz Europas ist, und daß der franke Wirtschaftskörper nicht eher genesen wird, ehe sein Herz, ehe Deutschland wieder gesund ist, wieder richtig in seine Funktionen eingesetzt ist?

Europa und das Leben aller seiner Länder und Völker wird nicht eher gesunden, ehe man Deutschland nicht Raum zur Genesung, Raum zum Arbeiten und Schaffen gibt. Die Weltwirtschaft braucht Europa, Europa aber braucht Deutschland. Da liegt die Hoffnung für unsere Zukunft: Wir müssen leben und arbeiten, damit auch die anderen arbeiten und leben können.

„Ihr seid das Salz der Erde.“ So wie Europa Deutschland braucht, so braucht Deutschland Euch, Ihr Männer und Frauen der Arbeit, die Ihr Euch voll Stolz zur Arbeit bekennet, und die Ihr in diesem Stolge fühlt, wie nötig Ihr dem kranken Vaterlande seid. Gerade Ihr, die Ihr alles Geschehen aus

Gottes Hand nehmt, die Ihr auch das schwere Erleben der letzten neun Jahre als von Gott zugelassen anseht und aus Gottes Hand die Auferstehung Deutschlands erhofft, Ihr seid das Kernstück des deutschen Volkes, das nötig ist, damit die Erneuerung, die Auferstehung kommt. Ihr habt nie an das Märchen vom Klassenkampf geglaubt, Ihr habt niemals eine Klasse an die Stelle der anderen setzen wollen. Ihr habt nur mit stiller Entschlossenheit danach gestrebt, eingeordnet zu werden in das Volksganze, in den Staat, ein gleichwertiges Glied neben und mit den anderen.“

Noch manches kluge Wort sprach der Alte, und immer lautloser war die Zuhörerschaft geworden, und immer stärker fühlte jeder einzelne in seinem Herzen, daß die christlich-nationalen Gedanken und Ziele Ewigkeitswert haben und darum in der deutschen Zukunft immer mehr zur Geltung kommen werden.

Und wir in der Heimarbeiterinnenbewegung — ganz gleich aus welcher Kinderstube wir kommen — können wir nicht dankbar und stolz sein, daß wir mit unserem Gewerksverein einer Bewegung angehören, die in guten und bösen Zeiten die tiefsten Gedanken zu denken den Mut hatte, die immer über das Ringen und Streben zum Besten des eigenen Standes und Berufes als höchstes Ziel das Gemeinwohl, das Wohl von Volk und Vaterland stellte? Ja, wir sind stolz auf die Brüder von Schraubstock und Drehbank, auf die Bergleute in der Grube, die Landarbeiter auf den Feldern, die Bauarbeiter auf den Bauten, die Seher und Drucker in der Offizin und auf alle die vielen Arten fleißigen Schaffens, in denen deutsche Kraft mit allem Eifer und alter Treue wirkt und schafft. Wir freuen uns dessen, daß unsere Brüder den stolzen Mut haben zu sagen: „Es geht uns zwar noch lange nicht so gut wie vor dem Kriege trotz der phantastischen Zahlen von Löhnen und Gehältern, aber wir wissen: vielen geht's schlechter als uns! Sozial- und Kleinrentner wissen kaum, wie sie leben sollen. Die Heimarbeiterinnen aller Stände, so weit sie noch nicht organisiert sind und darum keine geregelte Entlohnung haben, leiden bittere Not. Die Kopparbeiter, die Gelehrten, der Stolz des alten Deutschlands, ja der Welt, sie kämpfen mit dem Versinken, mit dem Hunger.“ Jetzt müssen wir mithelfen, daß Deutschlands Kultur nicht zusammenbricht. Wir müssen Opfer der Nächstenliebe, Opfer der Volksgemeinschaft bringen, damit alle Deutschen leben können.“

So denken die christlichen Gewerkschaftler, und darum sind wir Heimarbeiterinnen stolz darauf, daß wir durch unseren Gewerksverein zu ihnen gehören und wollen tun, was wir können, daß gerade auch durch uns, die wir immer Brüder von einer Schicht des deutschen Volkes zur anderen geschlagen haben, das Wort Wahrheit werde: „Ihr seid das Salz der Erde.“

Was können wir denn tun? Auch daran arbeiten, daß es wieder besser werde in Deutschland. Wir können's und müssen es auf dem Gebiete der Heimarbeit. Es reicht nicht aus, daß wir selber Mitglied des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen werden, tapfer die notwendigen Beiträge bezahlen, die Versammlungen treulich besuchen und an Lohnberechnungen und Verhandlungen eifrig mitarbeiten. Wir müssen noch mehr tun, wenn auch mit uns Gott der Herr soll salzen können; wir müssen vor allem die noch zögernden Heimarbeiterinnen, auch die aus den neu verarmten Ständen, aufklären und heranziehen. Wir müssen Laue stark und fest machen. Es gibt ja in allen Ständen und Berufen Menschen, die in Ge-

sahr sind, zu Schmarozern zu werden, die da denken: „Wenn der Tarif abgeschlossen ist, dann habe ich ja auch so die besseren Löhne. Wozu soll ich da noch Mitglied des Gewerkschafts sein und Beiträge zahlen?“ Solche Schmarozern soll es überall geben. Die Hindernisse die Erneuerung Deutschlands, denn sie sind wahrlich kein Salz der Erde, sondern Ballast und wertlos. Denen zu ihrem inneren Wert zurückzuhelfen, denen klarzumachen, daß das eben heißt, Gottes Handlanger und Mitarbeiter in Deutschlands schwerer Not zu sein, wenn wir alles tun, was wir können, damit der Berufsgruppe, der wir angehören, nicht nur hindurchgeholfen wird durch die Zeit der Not, sondern aufwärts und vorwärts, das macht sie und uns dann zum Salz auf der deutschen Erde.

Still Not leiden, frieren und über das Maß der Kräfte arbeiten, das haben die Heimarbeiterrinnen zu allen Zeiten gelitten. Die Heimarbeiterrinnen der neuen Zeit, der Zeit schwerster Not, müssen noch viel größer werden. Sie müssen neben allem Arbeiten und Entbehren zweierlei vor Augen haben: die deutsche Heimarbeit soll genesen und mit ihr das deutsche Reich, das deutsche Volk. Eine jede ist mitverantwortlich für das Vaterlandes Zukunft, da wir Frauen nun alle zu Staatsbürgerinnen im engeren Sinne geworden sind. Als solche müssen wir helfen, Deutschland aufzubauen, und wir können es um so mehr, je mehr unser Berufsleben geordnet, unser Arbeitsverdienst ausreißend ist. Ob wir Frauen und Mütter sind und darum noch so manche schwere, schöne Aufgabe zu erfüllen haben, — ob wir als Ledige durch die Welt wandern und um so freier sind, uns für Beruf und Vaterland einzusetzen, — eins gilt uns allen: Deutschland braucht uns, darum, Christlich-nationale Heimarbeiterrinnen, tut mit den anderen Gleichgesinnten eure Pflicht, so werdet ihr das Salz der Erde sein!

Heimarbeiterrinnen und Innungszwang.

Die Zwangsinnung für das Damenschneidergewerbe für Hamburg und Umgegend hatte den Anspruch gestellt, daß Heimarbeiterrinnen, sobald sie auch nur ein bis zwei Arbeiterinnen beschäftigen, Mitglied der Innung werden. Nur Heimarbeiterrinnen, die für einen Fabrikbetrieb allein arbeiten und solche, die zugeschnittene Sachen anfertigen, sollten davon freibleiben.

Aufgabe der Innung ist es, die selbständigen Gewerbetreibenden zusammenzuschließen. Nach unserer Meinung kann es niemals ihre Aufgabe sein, die in der Arbeit unselbständigen Heimarbeiterrinnen zu erfassen. Wir wandten uns daher an den Deutschen Handwerks- und Gewerbeamtstag, um eine Klärung der Lage herbeizuführen. Dieser antwortete in einem Schreiben vom 20. Oktober 1922 in einer völlig unbefriedigenden Weise. Er erklärte nämlich:

Hausgewerbetreibende können zur Innung herangezogen werden, wenn das Innungsstatut dies vorsieht. Wenn die in Betracht kommenden Personen selbst wieder Arbeiterinnen beschäftigen, so sind sie u. U. unbedingt im Sinne der Gewerbeordnung als selbständige Hausgewerbetreibende anzusehen und damit innungspflichtig. Die ausschließliche Arbeit für Geschäfte und das Fehlen der eigenen Kundenproduktion kann für die zu entscheidende Frage nicht maßgebend sein.“

Diese Entscheidung des Gewerbeamtstags hat dem Hauptvorstand Anlaß gegeben, an das Ministerium für Handel und Gewerbe die Bitte zu richten, es möge darauf hinwirken, daß eine den tatsächlichen Verhältnissen entsprechende Auffassung Platz greift. Infolge davon fand am 21. April im Handelsministerium eine Aussprache über die Frage statt, ob Heimarbeiterrinnen innungspflichtig sind. Der Regierungsvertreter wies einleitend darauf hin, daß nach der Sagung einiger Innungen die Hausgewerbetreibenden zur Mitgliedschaft herangezogen werden können, daß aber die früher aufgestellten Begriffe des Heimarbeiters und des Hausgewerbetreibenden bei den stark veränderten Produktionsverhältnissen nicht mehr zutreffen. — Die Vertreterin des Gewerkschafts hat, daß man nicht von der Heimarbeiterrin nach gesetzlicher Definition reden möge, die nur am grünen Tisch genannt wird (es handelt sich um jene Heimarbeiterrin, die es nicht gibt, die in ihrer eigenen Wohnung auf der Maschine des Arbeitgebers arbeitet, dort ständig von ihm kontrolliert wird und die Arbeitszeiten der Werkstatt genau einhält), sondern sich den lebendigen Heimarbeiterrinnen zuwenden möge, mit denen wir es in der Wirklichkeit alle Tage zu tun haben. Diese Heimarbeiterrin hat meistens keine ordnungsmäßige Lehrzeit gehabt, kann keine Lehrlinge ausbilden, erhält zugeschnittene Stücke zur Weiterverarbeitung, die sie häufig noch unfertig wieder abliefern; sie arbeitet nicht für eigene Rechnung. Daß sie eventuell eine

oder mehrere Hilfskräfte mit Teilarbeit beschäftigt und selbst entlohnt, ändert nichts an ihrer wirtschaftlichen Unselbständigkeit. Sie ist vollständig abhängig vom Arbeitgeber. In bezug auf die Einteilung ihrer Arbeitszeit hat sie eine beschränkte Freiheit, doch kann dies nicht als ein wesentliches Merkmal für Selbständigkeit angesprochen werden. Unter anderem wird ihre Zugehörigkeit zur Arbeitnehmerschaft dadurch charakterisiert, daß ihr der Steuerabzug vom Arbeitslohn gemacht wird, weiter dadurch, daß die Entlohnung häufig nach Tarifvertrag erfolgt (die Heimarbeiterrinnen, die nach Tarif entlohnt werden, sind, — das wissen wir alle, — gegenüber dem Arbeitgeber weniger abhängig als die Heimarbeiterrinnen der untarifizierten Branchen). Liegt es im Interesse der Innungen, Heimarbeiterrinnen zu Zwangsmittgliedern zu machen?

Die Ausführungen wurden durch andere anwesende Arbeitnehmervertreter wirksam unterstützt und erweitert. In der Aussprache wurde immer klarer herausgestellt, daß die unfrankierte Person nicht die Heimarbeiterrin ist, auch nicht der vereinzelte Hausgewerbetreibende, sondern der Zwischenmeister. Es wurde dargelegt, daß der Hausgewerbetreibende in den meisten Gebieten mehr und mehr seine Selbständigkeit verloren hat, daß von Selbstbeschaffung des Rohmaterials und von „Arbeit auf eigene Rechnung“ fast in keinem Industriezweig mehr die Rede sein kann. Man fragte die Vertreter der Innungen, ob sie Wert darauf legen, daß arme Heimarbeiterrinnen in großer Zahl zwangsweise der Innung zugeführt werden? Ob eine solche Umgestaltung der Innung im Interesse der selbständigen Gewerbetreibenden sei? Diese Frage wurde von Innungsvertretern ungewißheitlich dahin beantwortet, daß man weder die Heimarbeiterrinnen haben wolle, noch die kleinen Zwischenmeister, noch auch die kümmerlich ihr Leben fristenden Hausgewerbetreibenden, z. B. der Spielzeugindustrie im Thüringer Wald u. s. f. Bildet ein Heimarbeiter einen Lehrling aus, so macht das ihn nicht innungspflichtig. — Als Ergebnis der Aussprache wird festgestellt, daß die Heranziehung zur Innung stimmungsgemäß und zweckmäßig nur bei solchen Hausgewerbetreibenden-Zwischenmeistern erfolgen sollte, die selbst nicht am Stück arbeiten, sondern die Arbeit weiter geben, wie z. B. die Zwischenmeister der Berliner Damenkonfektion, die vom Fabrikanten den Stoff erhalten, Zuschneider, Wäglar und eine große Zahl von Arbeitskräften beschäftigen, die häufig eigene Lager haben, mit einem Wort: bei solchen Hausgewerbetreibenden, die wirklich Gewerbetreibende sind. Von seiten des Ministeriums wurde erklärt, es handle sich lediglich um die Feststellung, welcher Zwischenmeister als Gewerbetreibender innungspflichtig ist. Der Heimarbeiter werde als unselbständiger Arbeitnehmer (also als nicht innungspflichtig) u. a. gekennzeichnet durch den Steuerabzug vom Lohn und durch Entlohnung nach Tarifvertrag.

Der Vorsitzende erklärte, daß das Handelsministerium eine Verfügung an die Handwerkskammern erlassen werde, wonach bei dem Ministerium Rückfrage zu halten sei, ehe sie in ihre Satzungen als versicherungspflichtig den Hausgewerbetreibenden aufnehmen.

Wir können von diesem Verlauf der Verhandlung durchaus befriedigt sein.

Elisabeth Landsberg.

Aus unserer Bewegung.

- Sonderband Brandenburg.** Die regelmäßigen monatlichen Brandenburger Versammlungen sollen fortgesetzt werden. Sie finden um 1/8 Uhr in der Hauptgeschäftsstelle statt und zwar für die Damenkonfektion am dritten Freitag: 18. Mai, 15. Juni, 20. Juli; für die Herren-, Knaben- und Arbeiterkonfektion am zweiten Freitag: 11. Mai, 8. Juni, 15. Juli; für die Schirmbranche am ersten Mittwoch: 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli; für die Strickerinnen am dritten Montag: ausnahmsweise am 14. Mai, 18. Juni, 18. Juli; für die Wäsche-, Schürzen- und Unterrockbranche am ersten Freitag: 4. Mai, 1. Juni, 8. Juli; für die Privatarbeiterrinnen am zweiten Donnerstag: ausnahmsweise am 17. Mai, 14. Juni, 12. Juli.
- Dieselfeld.** Da der Sonntagabend unseren meisten Mitgliedern als Versammlungszeit nicht paßt, finden ab Juni unsere Versammlungen jeden zweiten Dienstag im Monat, abends 8 Uhr in der Wanderschule statt. Jeweils eine Stunde vorher ist daselbst Voranmeldung. Im Mai fällt aus obigem Grunde die Versammlung aus. — Der Bezirk beschließt engeren Zusammenschluß der Facharbeiterrinnen, um in den einzelnen Branchen voranzukommen, z. B. Handstrickerinnen, Strickerinnen, Buntstrickerinnen, Haus-

näherinnen (Schneiderinnen, Wäschenäherinnen, Hädlerinnen). Es ist zunächst der Dienstagnachmittag von 4 Uhr an für Anmeldungen und Besprechungen vorgelesen. Bei genügenden Anmeldungen folgen regelmäßige Branchenversammlungen. — Der Verkauf und die Vermittlung unseres Bezirkes, der wie unseren Mitgliedern bekannt, seit Neujahr besteht und in der Hauptsache ins Leben gerufen wurde, um unseren Mitgliedern Gelegenheit zu geben, in Zeiten der Arbeitsknappheit etwas zum Verkaufen anzufertigen und es durch den Verein vertreiben zu lassen, scheint trotz allen Stöhnens über Arbeitsmangel immer wieder in Vergessenheit zu geraten. Entweder ist es mit der Arbeitsknappheit nicht so schlimm oder unsere Mitglieder scheinen doch große Not nicht zu leiden, dann aber kann man auch seine Beiträge voll und ganz bezahlen. Wir machen wiederholt auf unsern Verkauf und unsere Vermittlung aufmerksam, jeden Dienstagvormittag von 10 bis 12 Uhr bei Frau Meyer, Paulusstraße 45 II. Die Mitglieder wollen auch, wo es ihnen irgend möglich ist, um Käufer werden. — Tarife: Jetzt ist es besonders schwer, Tarifierhöhungen herauszuholen, da die Preise sich in den letzten Wochen zu festigen schienen. Unsere letzten wiederholten Verhandlungen mit den Arbeitgebern in der Konfektion sind ergebnislos verlaufen. Es kam zum Schlichtungsausschuß mit dem Vergleichsvorschlag von 6 Prozent, der aber von den Arbeitgebern abgelehnt wurde. Nachdem aber immer noch im Durchschnitt eine Preissteigerung zu verzeichnen ist, sind die Vohnverhandlungen noch schwieriger als zuvor und die Organisation desto notwendiger. — Seltene Treue. Gerade in unserer heutigen schweren Zeit des Zurückhaltens wissen wir von seltener Treue zu berichten. Wir tun dies besonders deshalb, um allen Flaumachern die sofort ihren Vereinsaustritt erklären, wenn einmal Arbeitsknappheit eintritt ein lebendiges Beispiel von Treue — wohl des Nachahmens wert — vor Augen zu halten. Unser langjähriges Bielefelder Mitglied, Frau Wittenborn, feierte in Freische und Gesundheit ihren 75. Geburtstag an der Seite ihres auch hochbetagten Mannes. Auch ihr hat das Leben sicher manches gebracht, was nicht immer leicht zu tragen war, aber dennoch in allen Zeiten hielt sie immer treu zu ihrer Organisation. Und ganz besonders muß hierbei betont werden, nicht nur als mitlaufendes Mitglied, sondern selbst bis jetzt als mittätiges Mitglied. Sie gehört bis zum heutigen Tage zum Kreise unserer Vertrauensfrauen. Persönlichen Glückwunsch dem Geburtstagskind von allen seinen Kolleginnen.

Aus dem Reich. In der Natur ist es Frühling geworden; alle Not, die der lange, dunkle Winter mit sich gebracht hatte, die durch die politische Lage sich von Monat zu Monat vergrößerte, scheint uns geringer, wenn wir die Sonne, das erste Grün und die ersten Blüten sehen. Unsere besondere Heimarbeiterinnennot, die Arbeitslosigkeit, unter der mehr als drei Viertel unserer Mitglieder zu leiden hatten, ist zwar längst noch nicht behoben, doch macht sich in einzelnen Branchen ein langsames Zunehmen der Beschäftigung fühlbar. Aus der Lohn- und Tariffbewegung ist wenig zu berichten, in Berlin sind nur für die Buchstaben- und Monogrammschneiderinnen die Lohnsätze einer Durchprüfung unterzogen und zum Teil erhöht worden, so daß von den Durchschnittsarbeiterinnen jetzt für alle Formen der gleiche Stundenlohn erreicht wird. Vom 1. Mai ab kommt darauf ein Zuschlag von hoffentlich 30 Proz. In der Schirmbranche hatten die Arbeitgeber den in der Aprilnummer erwähnten Schiedspruch nicht angenommen, wir haben uns dann aber vor dem Demobilisierungskommissar auf folgende Zuschläge geeinigt: 10 Prozent ab 1. März, 25 Prozent ab 1. April auf die Februarlöhne. In der Arbeiterkonfektion wird ab 23. April 10 Prozent Zuschlag gezahlt. Für die Privatarbeiterinnen sind die Barlöhne wie folgt festgesetzt: Ausbesserinnen 1200—1500 M., Wäschenäherinnen 2000—4000 M., Schneiderinnen 3000—5000 M. für den Tag.

Mehr als aus der Lohn- und Tariffbewegung ist von stetiger Weiterarbeit in den bestehenden Gruppen und von neuen Gruppen zu berichten. Erfreulich regt es sich in Thüringen, in all den Städten und Städtchen, in denen für die Apoldaer Textilindustrie gehäuft und gestärkt wird. Unser Tarif mit dem Verband der Apoldaer Textilindustrie steht zwar immer noch auf Schwierigkeiten, aber je mehr Frauen in Thüringen erkennen, wie notwendig festes Zusammenstehen für die eigenen Interessen ist, je glücklicher wird das auf unseren Tarif einwirken. Im malerisch gelegenen Rudolstadt, der ehemaligen kleinen Residenz an der Saale, waren eine große Anzahl Frauen unserem Kreise gefolgt, und alle, ob sie nun alte, langjährige Hädlerinnen waren, oder ob sie erst in letzter Zeit durch die veränderte Wirtschaftslage zum Erwerb gezwungen wurden, alle erkannten die Notwendigkeit des Zusammenstehens, eine neue Ortsgruppe konnte gegründet werden.

In Jena schien unsere Arbeit auf Schwierigkeiten zu stoßen, die wir am wenigsten erwartet hatten: Der Textilarbeiterverband, der zwar schon lange einen Tarif mit den Apoldaer Fabrikanten hat und in diesem Tarif auch einen die Heimarbeit erwähnenden Satz, der sich aber nie darum kümmerte, ob die tarifliche Bestimmung für die Heimarbeiterinnen auch zur Anwendung kam, dieser Verband versucht, die Heimarbeiterinnen vom Zusammenschluß in unserem Gewerbeverein zurückzuhalten. Wir dürfen bestimmt annehmen, daß es ihm nicht gelingen wird, sondern daß zu der kleinen Schar, die trotz aller Heße in den Zeitungen unserem Kreise gefolgt war, immer mehr Tapsere kommen. Was helfen uns die höchsten Löhne, wenn sie nur auf dem Papier stehen, und was hilft uns ein Verband, der selbst erklärt, daß für Heimarbeiterinnen eigentlich nichts zu erreichen ist! Niemand weiß so gut wie wir, wie schwer die Heimarbeiterin sich zur Organisation entschließt; dann muß es aber auch die Organisation sein, die sich voll und ganz für die besondere Not und für die besonderen Bedürfnisse der Heimarbeiterinnen einsetzt. Reges Leben herrscht in unserer Gruppe in Weimar. Fast täglich können neue Mitglieder gewonnen werden, die Durchführung des Apoldaer Tarifs macht dabei hier auch am wenigsten Schwierigkeiten. Es gibt dort sogar Mitglieder, die trotz der Not Arbeit zurückweisen, die nicht ordnungsgemäß bezahlt wird. So müßten alle organisierten Heimarbeiterinnen mitkämpfen, dann würde es bald gelingen, die noch Zögernden in unserer Mitte zu sehen, und eine für alle, alle für eine unser Schicksal in die Hand zu nehmen. Wir müssen uns von Thüringen, wo der Frühling so besonders schön ist, trennen, wollen aber noch kurz in Weissenfels verweilen, wo außer den Hädlerinnen und Strickerinnen auch noch Fellschennäherinnen für die großen Lederfabriken sich uns angeschlossen haben. Ihre Löhne sind so niedrig — im April d. J. etwa 170 M. für den Tag, die Stundenzahl war nicht genau festzustellen —, und sie sind so zaghaft, daß es langen Zuredens bedarf, bis sie überhaupt den Namen ihres Arbeitgebers nennen. Brauchen wir uns da noch zu fragen, ob der Zusammenschluß der Heimarbeiterinnen, ob unser Gewerbeverein notwendig ist? Die Antwort kann nur das feste Versprechen aller Mitglieder sein, treu zur Organisation zu halten und mitzuhelfen, alle die Schwächern, die noch allein draußen stehen und im Lebenskampf nicht mehr ein noch aus wissen, zum Gewerbeverein und dadurch zu freudigerem Dasein zu führen.

Bekanntmachung.

In den Monaten Juli, August und September werden Mitglieder unseres Gewerbevereins für je drei Wochen in dem dem Verein Erholungsheim für Heimarbeiterinnen gehörenden Heim in Sachsenhausen bei Oranienburg aufgenommen. Der Pensionspreis beträgt für den Tag 2000 M., nach den Lebensmittelpreisen vom 1. April gerechnet. Steigen oder fallen die Preise, so steigt oder fällt damit auch der Pensionspreis. Alles Nähere wird an den Aufnahmetagen, jeden Dienstag im Mai von 11—1 Uhr, Kollendorferstraße 15, bekanntgegeben. Mitgliedsbuch und Geld zur Anzahlung (10 000 M.) sind mitzubringen.

Veranstaltungsanzeiger.

- Annaberg. 8. Mai, 12. Juni, 10. Juli, 8 Uhr, Diakonheim.
- Berlin-Neub. 14. Mai, 11. Juni, 9. Juli, 8 Uhr, Alt-Neub. 25, Gemeindehaus.
- Berlin-Neub. 9. Mai, 13. Juni, 11. Juli, 8 Uhr, Bernauer Straße 4, Saal der Versöhnungsgemeinde.
- Berlin-Neub. 8. Mai, 12. Juni, 10. Juli, 1/28 Uhr, Köpplener Straße 5 pt., Juwelierheim der Glasgemeinde.
- Berlin-Neub. 14. Mai, 11. Juni, 9. Juli, 1/28 Uhr, Landsberger Allee 24.
- Berlin-Neub. 1. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 1/28 Uhr, Johannisstraße 5, Stadtmiffionsaal.
- Berlin-Neub. 8. Mai, 12. Juni, 10. Juli, 7 Uhr, Reichenberger Str. 67/70, Aula der Gemeindefchule.
- Berlin-Neub. 14. Mai, 11. Juni, 9. Juli, 1/28 Uhr, Cee-Str. 35, Gemeindehaus der Kapernaukirche.
- Berlin-Neub. 14. Mai, 11. Juni, 9. Juli, 8 Uhr, Schneberg, Hauptstraße 19, Miffionsaal.
- Berlin-Neub. 11. Mai, 8. Juni, 13. Juli, 1/28 Uhr, Wilmersdorf, Demolder Straße 17/18, Gemeindeaal.
- Bielefeld. 12. Juni, 10. Juli, 8 Uhr, Kaiserstr. 68, Blau-Kreuzhalle.
- Wade. 23. Mai, 27. Juni, 25. Juli, 7/7 Uhr, in der Schule.

